Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. JAHRGANG Nr. 5 BERN, 29. APRIL 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

12

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2 *Tel. 3 27 96*

Avant tout achat examinez la

Table d'école No 602

de l'Ebénisterie de Saint-Imier
John Merkt
Téléphone (039) 4 12 61

113

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht und Demonstrationen

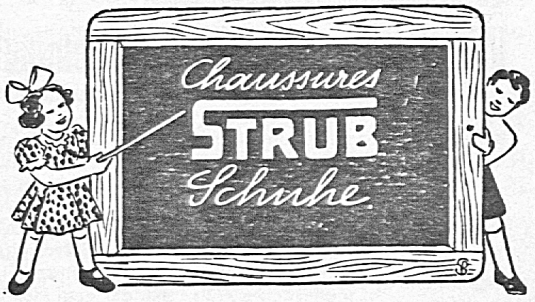
Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus.
Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, sich in der Apotheke zu melden.

Dr. O. Groggs BERN CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik

Prompter Postversand

Christoffel-Apotheke **Christoffelgasse 3**, Telephon 031 - 3 44 83

29



Gebrüder Georges
Bern, Marktgasse 42

2

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Nächste Monatszusammenkunft Donnerstag den 4. Mai, im Tea-Room Capitol, Kramgasse, I. Stock, ab 16.30 Uhr. Handarbeitskurs: Stoffgebiet des ersten und zweiten Schuljahres; 5–6 mal, je montags von 16.30–18 Uhr. Beginn 15. Mai. Mitbringen: Nähzeug, Notizheft, Bleistift. Anmeldungen bis 5. Mai an die Präsidentin: Elsa Kümmerli, Wagnerstrasse 25, Bern. Kurslokal: Neue Mädchenschule, Waisenhausplatz.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 29. April, 16 Uhr, Gesamtchor, Aula des Progymnasiums.

Seeländischer Lehrergesangverein. Hauptversammlung und Probe Dienstag den 2. Mai, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung 3. Mai, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 4. Mai, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Sommerkonzert und Johannespassion.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der neuen Eigerturnhalle. Leitung Fritz Fankhauser.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir haben unsern Turnbetrieb wieder aufgenommen und treffen uns: *Lehrer* jeden Freitag, um 17 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse. *Lehrerinnen* jeden Montag, um 16.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse. Gäste und neue Mitglieder sind stets herzlich willkommen.

Lehrerinnen- und Lehrerturnverein Obersimmental. Nächstes Turnen Freitag den 5. Mai, 16 Uhr, in der Turnhalle Zweisimmen. Neue Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen!

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft der Sprachlichen Sektion, Sonntag den 30. April, 14 Uhr, in der Rudolf Steiner-Schule, Wabernstrasse 2, Bern. – Traktanden: 1. Werner Schüpbach, Eriz: *Der Mensch in der Evolutionsepoche der Geburt der Sprache*, III. Teil. 2. Prof. F. Eymann: *Schillers ästhetische Schriften.* a. «Über naive und sentimentalistische Dichtung». Gäste willkommen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *St. Urban–Langenthal–Herzogenbuchsee.* Sonntag den 30. April, (bei schlechtem Wetter am 7. Mai). *Wanderleiter:* Hch. Schweizer, Burgdorf. *Administrativer Leiter:* E. Kämpf, Bern. *Fahrpreis:* Fr. 5.70. *Marschdauer:* 3½ Std. *Fahrplan:*

Bern HB (Perron III)	ab	9.33 Uhr
Langenthal	an	10.17 »
Umsteigen		
Langenthal LJB	ab	10.28 »
St. Urban	an	10.44 »
Herzogenbuchsee	ab	16.58 »
Bern	an	17.34 »

GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

4

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Telephon (033) 21610

Dreijährige Lehrzeit, kurzfristige Kurse

Prospekte stehen zu Diensten

60 Auskunft erteilt die Leitung der Schule

Die wegen Rücktritt und Pensionierung des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines

Vorstehers des Mädchenerziehungsheimes Brüttelen

wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Erfordernisse: Besitz eines Bernischen Primar- oder Sekundarlehrerpatentes. Interesse, Eignung und wenn möglich Erfahrung für die Lenkung und Erziehung schwieriger Mädchen im schulpflichtigen Alter. Genügende Kenntnis landwirtschaftlicher Arbeiten, um mit Hilfe eines Werkführers den landwirtschaftlichen Betrieb leiten zu können. – Die Frau des Vorstehers muss dem Anstaltshaushalt vorstehen können. Sie soll ausserdem die nötigen Eigenschaften besitzen, um in mütterlicher Weise sich der dem Heim zur Erziehung anvertrauten Kinder annehmen zu können.

Besoldung: Nach Dekret.

Amtsantritt: 1. Oktober 1950.

Allfällige Auskünfte sind bei der unterzeichneten Amtsstelle erhältlich. – Vorstellung nur auf besondere Einladung hin. - Anmeldungen sind bis 15. Mai 1950 zu richten an die

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern. 105

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung **Ad. Fluri, Bern 22** 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Auch kleine Inserate werben!

3 Occasions-Klaviere

neuwertiger Zustand, mit **voller Garantie, preiswert abzugeben** bei **O. Hofmann**, Bollwerk 29, 1. Stock, Bern.

83. JAHRGANG Nr. 5 BERN, 29. April 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie:* *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces:* *Orell Füssli-Annonces*, place de la gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Grossratswahlen 67
Elections au Grand Conseil 67
Jahresbericht des Berner Schulblattes .. 67
Stellungnahme der NAG zur Bundesfinanzreform 69
Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer 70
Vorlesungen über Pädagogik und Psychologie 70
Buchbesprechungen 70
Aspects de l'humanisme 74
Dans les sections 76
Divers 77
Bibliographie 78
Sekretariat – Secrétariat 79

Grossratswahlen

Am 6. und 7. Mai wählt das Berner Volk seine gesetzgebende Behörde. Der Bernische Lehrerverein beteiligt sich nicht an den Parteikämpfen. Der Kantonalvorstand möchte aber nicht unterlassen, auf die Bedeutung dieser Wahl hinzuweisen. Schule und Lehrerschaft bedürfen einer sachkundigen und zuverlässigen Vertretung. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an der Wahl zu beteiligen und die vorgeschlagenen Mitglieder unseres Standes, die Vertreter des Staatspersonals und der im Kantonalkartell vereinigten Verbände, sowie andere Freunde der Schule besonders zu berücksichtigen.

Der Kantonalvorstand.

Elections au Grand Conseil

Les 6 et 7 mai, le peuple bernois élit son autorité législative. La Société des instituteurs bernois ne prend pas part à la lutte des partis. Néanmoins, le Comité cantonal ne voudrait pas omettre d'attirer l'attention sur l'importance de ces élections. L'Ecole et le corps enseignant ont besoin d'une représentation qualifiée et méritant la confiance. Nous invitons nos membres à participer aux élections et à donner leurs voix aux candidats faisant partie du corps enseignant, au représentant du personnel de l'Etat, à ceux des autres associations groupées dans le Cartel cantonal ainsi qu'aux amis de nos institutions scolaires.

Le Comité cantonal.

Jahresbericht des Berner Schulblattes

über das Jahr 1949/50, 82. Jahrgang

I. Allgemeines

Der Jahrgang umfasst nur 50 Nummern. Zwei Nummern – eine im Juli und die erste nach Neujahr – fielen aus Ersparnisgründen, die im letzten Jahresbericht angekündigt wurden, aus. Dagegen war die – ebenfalls vorgesehene – Herausgabe einiger Nummern mit herabgesetzter Seitenzahl nicht möglich, da während der flauen Insertionszeit das Sekretariat ziemlich viel Platz notwendig hatte.

Das Ausfallen von Nummern bringt naturgemäss auch gewisse Unzukömmlichkeiten mit sich, ja, es könnte sich einmal geradezu verhängnisvoll auswirken, dann nämlich, wenn in der betreffenden Woche eine plötzlich und unvermutet notwendige Sperre bekanntgegeben werden sollte. Um das Eintreten solcher Zwischenfälle, deren Auswirkung sowohl für den Kantonalvorstand wie für die Betroffenen mehr als nur unangenehm wäre, unter allen Umständen zu verunmöglichen, wird das Blatt von jetzt an wieder lückenlos jede Woche erscheinen. Dagegen werden wir die Seitenzahl jener Nummern, die erfahrungsgemäss wenig Inserate aufweisen (Juli-August und nach Weihnachten), auf acht herabsetzen. Das wird am besten in der Weise geschehen, dass wir den noch verfügbaren Raum abwechslungsweise dem deutsch- oder dem französischsprachigen Teil überlassen.

Trotzdem die Seva-Aufträge mit Beginn des Jahres 1950 ausblieben, sind die Einnahmen aus den Inseraten nur um Fr. 166.40 geringer als im Vorjahre; sie betragen Fr. 13 620.60 (13 787.–). Wir verdanken der Firma Orell Füssli-Annoncen ihre unablässige und erfolgreiche Werbearbeit bestens.

Glücklicherweise bereitete das Lohn- und Preisstabilisierungsabkommen dem ständigen Anwachsen der Druckkosten ein Ende. Der auf 1. Januar 1950 eingetretene Papierpreis-Abschlag bedeutet für uns eine jährliche Einsparung von rund Fr. 400.–, so dass, bei gleichbleibenden Einnahmen aus den Inseraten und, sofern es möglich wird, einige Nummern zu nur acht Seiten herauszugeben, weiterhin von einer Erhöhung des Abonnementspreises Umgang genommen werden kann.

Bei unserer Buchdruckerei sind im Verlaufe des Jahres personelle Änderungen eingetreten. Der Firmatitel lautet seit Juli 1949 nicht mehr Eicher & Roth, sondern Eicher & Co. Herr Heinrich Roth trat bereits auf 1. Januar 1949 aus Gesundheitsrücksichten aus der Firma aus. Auf Ende Juni 1949 folgte ihm auch Herr Beat Eicher sen. und überliess die Buchdruckerei seinen beiden Söhnen, den Herren Beat Eicher und Oscar Eicher, zur Weiterführung unter der Firma Eicher & Co. Es ist uns ein Bedürfnis, den Herren Eicher und Roth für ihre jahrelange aufmerksame und sorgfältige Betreuung von Satz, Druck und Spedition unseres Blattes den verbindlichsten Dank auszusprechen. Die Zusammenarbeit zwischen ihnen und dem Berichterstatter umfasst eine Zeitspanne von 7½ Jahren. Er gesteht gerne, dass sie nie die geringste Trübung erlitt und weiss, dass es auch bei seinem Vorgänger und bei den gegenwärtigen Mitredaktoren so war und ist. Die Herren Eicher und Roth schenkten unsern Wünschen und Anliegen stets ihre volle Aufmerksamkeit und sicherten so eine zuverlässige Drucklegung und Spedition des Blattes. Wir zweifeln nicht daran, dass dieses gute Verhältnis auch unter den neuen Besitzern fortdauern wird.

II. Deutscher Teil

Verglichen mit den Vorjahren ist die Beanspruchung des redaktionellen Teiles durch Fragen gewerkschaftlicher Art eher etwas zurückgegangen. Das hängt mit dem Stabilisierungsabkommen und dem dadurch bedingten vorläufigen Abschluss des Kampfes um Teuerungszulagen zusammen. Immer noch nicht abgeklärt sind die Versicherungs- und AHV-Fragen. Diese und möglicherweise auch die Beratungen über das Besoldungsgesetz und das Schulgesetz werden im neuen Jahrgang Platz beanspruchen. Zu Dank verpflichtet sind wir dem Kollegen National- und Grossrat Fritz Grütter für seine raschen und klaren Berichte über die grossrätlichen Verhandlungen.

Über den übrigen Inhalt gibt das ausführliche Verzeichnis Aufschluss. Übungsgemäss seien aber doch einige zentrale Themen nochmals in Erinnerung gerufen. Wir erwähnen dabei vorab die Beiträge zur Jahrhundertfeier des Schweizerischen Lehrervereins (Prof. Dr. J. Schmid, Thun, « Das Berufsethos des Lehrers » und Dr. h. c. M. Schiesser, Baden, « Die Bedeutung der Schule für Volk, Staat und Wirtschaft ») und zum Goethe-Jahr: Prof. Dr. F. Strich, Bern, « Goethe und die Schweiz », Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Bern, « Goethe, Pestalozzi und Napoleon ». Der Artemis-Verlag, Zürich, hat den Vortrag von Prof. Strich gegen Ende des Jahres 1949 in einem schmucken Bändchen einem weitern Leserkreis zugänglich gemacht. Die beiden Vorträge über Goethe wurden ergänzt durch ein Verzeichnis der neuesten Goethe-Literatur und durch einen Aufsatz von E. Wyss, Münchenbuchsee, über « Drei neue Bücher über J. W. Goethe ». Von den übrigen literarischen Beiträgen sei schliesslich noch erwähnt der in einer November-Nummer veröffentlichte Vortrag von Fräulein Dr. Elsbeth Merz, Thun, über Ricarda Huch.

Während die von der Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen veranstalteten Vorträge über den Unterricht am Staatsseminar bis jetzt in der « Schulpraxis » veröffentlicht wurden, erscheinen nun die seit 1947 gehaltenen im Schulblatt, um den bescheidener gewordenen Raum der « Schulpraxis » nach Möglichkeit für schulpraktische Beiträge freizuhalten. Als erste erschienen im Berichtsjahre – leider mit arger Verspätung – die Vorträge der Herren Prof. Dr. K. Guggisberg und Pfarrer M. Ludi zum « Religionsunterricht am Staatsseminar ». Die 1948 und 1949 gehaltenen Vorträge zum Geschichts-, Mathematik- und Astronomieunterricht sind zur Veröffentlichung bereit.

Die in den Jahrgängen 1947/49 wieder aufgenommenen Berichterstattungen über das Schul- und Erziehungswesen im Ausland konnten fortgesetzt werden. Diesen Auslandsberichten soll weiterhin volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es stehen uns zur Zeit Arbeiten zur Verfügung über Deutschland, Österreich, Amerika und Russland.

Die Bemühungen zur Herausgabe geschlossener Themennummern scheiterten leider recht häufig an dem zur Verfügung stehenden Raum und an der Notwendigkeit, Tagesfragen möglichst rasch zu dienen. Immerhin gelang es, in einigen Nummern die Einheitlichkeit zwischen dem Hauptteil und den anschliessenden Buchbesprechungen zu wahren, so in den beiden Nummern zum Religionsunterricht, in der Jugendbuchnummer, in je einer Nummer über die Hilfsschule und die musikalische Erziehung. Aus den genannten Gründen gestaltet sich auch das zwar wünschbare und oft besprochene Zusammenspannen zwischen « Schulpraxis » und Schulblatt recht schwierig. Besser dagegen gelang das Verbinden von Ankündigungen über Schulwarte-Ausstellungen mit ausführlichen Arbeiten über dieselben. Wir nennen nur die beiden Ausstellungen « Bergschule Gimmelwald » und « Amazonas ».

In den Nachrufen auf verstorbene Kolleginnen und Kollegen darf immer wieder auf getreue Pflichterfüllung und Berufshingabe, auf geschätzte Arbeit für Jugend und Volksgemeinschaft hingewiesen werden; sie ergeben Jahr um Jahr einzeln und gesamthaft ein Bild von der Bedeutung des Lehrerberufes zu Stadt und Land.

Aufschlussreich waren neben den oben genannten und allen andern grössern und kleinern Beiträgen wiederum die zahlreichen Kursberichte und die Berichte über die Tätigkeit in den Sektionen. Von den letztern haben nur einige wenige den Weg zur Berichterstattung noch nicht gefunden. Wir hoffen, auch über ihre Arbeit gelegentlich berichten zu können.

Unser Rechenschaftsbericht wäre unvollständig, wenn wir ihn schlössen, ohne allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen den besten Dank auszusprechen und ohne den Wunsch anzuschliessen, die tatkräftige Unterstützung möchte uns auch weiterhin nicht fehlen.

P. F.

III. Partie française

Au cours de l'année écoulée, « L'Ecole Bernoise », avant tout – est-il nécessaire de le rappeler? – un organe professionnel qui doit présenter, soutenir et défendre des intérêts corporatifs, a été comme par le passé le reflet de la SIB; elle a présenté, il est vrai, une bien faible partie du travail intense qui s'accomplit au Secrétariat central, puis celui qui s'effectue au Comité cantonal; elle a donné un long compte-rendu de l'assemblée des délégués, et exposé la situation de nos

diverses caisses. Mais notre journal est aussi resté la tribune pédagogique qui permet à chaque membre de la SIB de présenter des questions d'ordre professionnel ou autres, et à cet égard nous pouvons déclarer qu'il a bien rempli son rôle aussi; il suffit, pour s'en convaincre, de consulter la table des matières de l'année écoulée.

Comme de coutume, notre journal n'a pas ignoré ce qui se passe autour de nous: il a donné, dans la mesure du possible, des échos de l'activité pédagogique dans les autres cantons et sur le terrain international. Il a ouvert ses colonnes aux appels en faveur d'actions de bienfaisance: Pro Juventute, enfants grecs, aide à l'Europe; il a signalé des œuvres qui ne sauraient laisser le corps enseignant indifférent: tableaux scolaires suisses, œuvre des lectures pour la jeunesse, Maison blanche, projection de la nature. Les intéressés y ont trouvé des renseignements sur les cours de gymnastique, les cours de perfectionnement et les cours de travaux manuels. Dans la « Bibliographie » nous avons cherché à attirer l'attention des collègues sur de nouveaux livres d'école, sur des ouvrages pédagogiques et sur des œuvres de culture générale.

Enfin, « L'Ecole Bernoise » a mis, comme il convient, une large place à la disposition des collègues qui désirent s'exprimer sur des sujets divers, rentrant dans son cadre. Qu'il nous soit permis d'exprimer ici un vœu: nous aimerions voir grossir les rangs de nos collaborateurs, réguliers et occasionnels. Nous aimerions aussi inviter les correspondants des sections à faire un plus large emploi de la rubrique « Dans les sections »; une section l'ignore complètement depuis deux ans! Rappelons que les communications doivent parvenir jusqu'au lundi soir *à la rédaction*, pour pouvoir paraître dans le numéro de la même semaine.

Encore quelques chiffres: au cours de l'année écoulée, « L'Ecole Bernoise » a paru sur 800 pages en 50 numéros de 16 pages, soit 38 pages de moins qu'en 1948.

Nous ne voulons pas clore ce bref rapport sans remercier sincèrement tous ceux qui facilitent notre tâche: nos correspondants, collaborateurs et imprimeurs. *B.*

IV. Jahresbericht über die « Schulpraxis »

39. Jahrgang

Getreu ihrem Versprechen, das Mögliche an Einsparungen zu unternehmen, hat sich die Redaktion bemüht, durch mehrmalige Herausgabe von Doppelnummern und durch Kürzung der Seitenzahl in einer Anzahl anderer Hefte eine Wiederholung des letztjährigen Defizits zu vermeiden; das günstige Ergebnis kann in der Jahresrechnung des Berner Schulblattes nachgesehen werden. So erfreulich dies ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, dass die Raumnot unsern Autoren oft ungebührlich lange Wartezeit auferlegt; wir danken ihnen für die verständnisvolle Geduld und die Nachsicht mit den Nöten des Redaktors und bitten sie auch auf diesem Wege freundlich um Entschuldigung.

Über den Inhalt des abgelaufenen Jahrganges gibt wie gewohnt das Verzeichnis der Märznummer Aufschluss. Zwei der Hefte konnten als Sonderdrucke in die Reihe der « Lese-, Quellen- und Übungshefte » – im schmucken Gewande, das ihnen der Verlag Paul Haupt, Bern, verliehen hat – aufgenommen werden. Es sind dies das Schülerheft « Aus dem Vogelleben » von Hans Räber und das berndeutsche Leseheft « Ämmital ». « Vogelleben » ist mit Entscheid der Erziehungsdirektion vom 1. März 1950 in das Verzeichnis der gestatteten Lehrmittel aufgenommen worden, « Ämmital » wird als Klassenlektüre empfohlen. Wir bitten die Lehrerschaft angelegentlich, die Hefte in die Hände ihrer Schüler gelangen zu lassen; dasjenige von Räber reiht sich würdig seinen « Haustieren » an und darf wohl als eine Anzahlung auf die so dringend geforderten Realienbücher betrachtet werden; « Ämmital » aber ist ein prächtig geratener Versuch, die Mundart an den ihr gebührenden Ehrenplatz zu setzen. Die Verkaufsziffern des wagemutigen Verlages zeigen, dass hier von seiten der Lehrerschaft noch viel mehr geschehen könnte.

Leider hat die Umfrage nach einem Neudruck der Weihnachtsspiel-Nummer vom November 1937 keine tragfähige Unterlage ergeben; den wenigen Interessenten sei aber doch der beste Dank abgestattet. Dagegen ist eine Neuauflage der « Alemannen » von Walter Schütz (Hefte September 1940 und Dezember 1942) in Vorbereitung.

Aus der Wunschliste des Redaktors wiederholen wir: Gruppenunterricht, Schülergespräch, Aufnahmen von Unterrichtsstunden, Anregungen jeder Art für den Deutsch-Unterricht. Dankbar wären wir vor allem für Stoffsammlungen in allen Fächern; er mag weitgehend gestaltet sein, um dem vielgeplagten Lehrer den Einbau in seine eigene Sammlung zu erleichtern; wir hegen nicht die Befürchtung, dass dadurch dem eigenen Formwillen des Lehrers Abbruch geschähe.

Ein Beispiel: Heft 1 des neuen Jahrganges. *R. W.*

Stellungnahme der NAG zur Bundesfinanzreform

An der Plenarkonferenz der Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft (NAG) vom 22. April 1950 ist einstimmig beschlossen worden, den sogenannten Einigungsvorschlag zur Bundesfinanzreform zu bekämpfen. Der Zentralvorstand des SLV betrachtet die Finanzreform nicht als eine parteipolitische, wohl aber als eine staatspolitische Frage von grosser Tragweite. Er ist der Auffassung, dass die Kriegsschulden in einer vernünftigen Zeitspanne getilgt werden müssen. Auch für Gegenwart und Zukunft ist das Geld für die lebenswichtigen Aufgaben des Bundes aufzubringen. Alle Kreise der Bevölkerung müssen die notwendigen Opfer tragen helfen. Eine gerechte Verteilung der Lasten ist nur bei einer gleichmässigen Steuerveranlagung möglich. Die übermässige Belastung lebensnotwendiger Güter an der Grenze und im Innern des Landes wirkt sich sozial ungerecht aus und steht im Widerspruch zur Bundesverfassung. Der Zentralvorstand des SLV ist überzeugt, in Übereinstimmung mit der Auffassung der Mitglieder und im Sinne einer aufbauenden und gerechten Staatsordnung zu handeln, wenn auch er zur Teilnahme am Kampf gegen die unbefriedigende und die Kraft des Bundes schwächende Vorlage aufruft und sich dem Beschlusse der NAG anschliesst. Die notwendigen Kredite für die selbständige Beteiligung am Abstimmungskampf wurden bewilligt. Das *Aktionskomitee* steht unter der Leitung von *Nationalrat Ph. Schmid-Rüedin*, Zürich. *W.*

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

Einladung zur Hauptversammlung

Samstag den 20. Mai, um 15.15 Uhr, im Hotel de la Poste, Neuengasse 43, I. Stock, in Bern

Traktanden:

1. Protokoll der Hauptversammlung vom 14. Mai 1949.
2. Jahresbericht.
3. Jahresrechnung und Geldanlage.
4. Wahl eines Revisor-Suppleanten.
5. Aufnahmegesuch Gewerbelehrer Thun.
6. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Vorlesungen über Pädagogik und Psychologie

an der Berner Hochschule im Sommersemester 1950

Prof. **A. Stein**: *Hauptprobleme der Ethik.* Montag 17 bis 18 Uhr, Mittwoch 16—17 Uhr.
Geschichte der Erziehung III. Montag und Dienstag 18—19 Uhr.

Prof. **Meili**: *Allgemeine Psychologie* II (Fühlen und Wollen). Montag 16—17 Uhr, Mittwoch 17—19 Uhr.

Prof. **J. R. Schmid**: Ist für das Sommersemester 1950 beurlaubt.

Berner Schulwarte

Ausstellung: « . . . und dennoch »

« . . . und dennoch » lautet das Motto der im Mai in der Schulwarte stattfindenden Ausstellung der bernischen Kranken- und Invalidenorganisationen (KIO). Führende Kreise aus Behörde, Wirtschaft und Fürsorge haben das Patronat übernommen. Aber was wollen Gebrechliche, Invalide und Kranke überhaupt ausstellen? Diese Schau wird ein in der Schweiz vermutlich erstmaliges Ereignis bedeuten. Ihr Hauptzweck besteht darin, dem gesunden, vollsinnigen Mitbürger einmal mehr die verschiedenen Mittel und Wege deutlich vor Augen zu führen, die es den Gebrechlichen im weiteren Sinne ermöglichen, sich soweit als möglich von der öffentlichen und privaten Fürsorgetätigkeit zu befreien. Das heisst nicht, dass die bestehenden Institutionen überflüssig würden. Dies dürfte dem Besucher der Ausstellung klar genug werden. Es dürfte aber ebenso auffallen, dass die Fürsorge im Laufe der Zeit eine Wandlung durchgemacht hat, deren Entwicklung eben heute noch nicht abgeschlossen ist. Wir müssen uns allmählich auch in der Schweiz von der bisherigen passiven, unproduktiven, negativen und bemitleidenden für- und versorgerischen zur positiven, produktiven Arbeitsfürsorge hinwenden. Diese bietet nicht nur den Vorteil, den einzelnen gesunden Bürger und schliesslich die gesamte Volkswirtschaft minder zu belasten, sondern sie verschafft dem Mindersinnigen neben grösserer materieller Unabhängigkeit auch vermehrtes Selbstvertrauen, seelische Zufriedenheit und die Genugtuung, nicht ein nutzloses, unproduktives Wesen zu sein. – Die Ausstellung zeigt u. a.: Erziehung zur Berufs- und Lebenstüchtigkeit des Gebrechlichen, Probleme der Teilerwerbsfähigkeit, Möglichkeiten der Wiedereingliederung ins Erwerbsleben, Bestrebungen in andern Staaten usw. *P. K.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

SJW-Hefte

Verlag Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich

Hedwig Bolliger, **Pum und Peterli.** SJW-Heft Nr. 267: Reihe für die Kleinen.

Schon das bunte Titelbild mit den beiden Teddybärlein im Wald entzückt klein und gross. Da trägt der gutmütige Pum das braune Brüderchen Peterli auf dem Rücken. Auf der nächtlichen Heimfahrt ist Peterli schon vom Marktwagen gepurzelt, und Pum folgt ihm als Beschützer. Aber wieder geht Peterli verloren. Das Eichhorn entführt ihn, und der arme treue Pum sucht vergeblich, bis er ganz elend ist. Nach langen Wochen aber findet ein liebes Puppenmütterchen den traurigen Pum und entdeckt auch noch Peterli im Eichhornnest!

Die Erlebnisse der Bärchen sind ganz reizend geschrieben und illustriert. Und der fürsorgliche Pum ergreift die Kinderherzen sicher tiefer als irgend eine Moralfigur. Eines der erfreulichsten SJW-Hefte! *E. Thomet.*

Gebrüder Grimm, **Der Eisenhans und andere Märchen.** SJW-Heft Nr. 268. 50 Rp.

Eine willkommene Gabe für unsere Neunjährigen! Die Märchen sind gut ausgewählt und werden besonders als Klassenlektüre gute Dienste leisten. – Leider atmen, mit Ausnahme des Umschlagbildes, die Illustrationen wenig guten Märchengeist. Sie sind entweder zu nichtssagend (S. 10, 24) oder zu fratzenhaft. (S. 25. Kein Kind wird sich, nach der Schilderung im Märchen, das Ein- und Dreiäuglein als solche verzerrte Gestalten vorstellen.) *O. Burri.*

Annebäbeli, lüpf der Fuess! SJW-Heft Nr. 271. Gesammelt und herausgegeben von Hans E. Keller. Zeichnungen von Yvonne Aeschbacher-Külling.

Für Mütter und Lehrerinnen ist in dem Heft eine sehr nette Auswahl bekannter Kinderverschen zusammengestellt. Aber ob sich unsere Erst- und Zweitklässler, denen doch das Heft zugedacht ist, dran wagen werden? Nach meiner Beobachtung gehen die Kinder in ihrer Lektüre der Mundart aus dem Wege. Vielleicht vermag das Heft sie « glustig » zu machen. Aber auch die Verschiedenheit der Mundarten, die dem Erwachsenen freilich kein Problem bedeuten, ist nicht zu übersehen, sobald das Heft sich an Kinder wendet. Ich vermute, unsere Kleinen werden sich an die Bilder halten und sich den Text lieber vorlesen lassen. Ob damit die Berechtigung solcher Hefte in Frage gestellt ist? *Klara Hofstetter.*

Klara Wehrli, **Fritz reist nach China.** Umschlag und Innenbilder von Willy Schnabel. SJW-Heft Nr. 277.

Fritz Müllers Eltern wohnen seit Jahren in China. Vor fünf Jahren wurde er in die Schweiz gebracht, damit er die Schule besuchen konnte. Jetzt darf der zwölfjährige Bub für ein halbes Jahr nach Peking zu seinen Eltern reisen. Es trifft sich, dass mit dem selben Schiff Doktor Schmid mit seinem dreizehnjährigen Buben Hans auch nach China reist. Die beiden Knaben schliessen Freundschaft und erleben auf der langen Reise, die in Genua beginnt und in Shanghai endet, recht viel Schönes und Interessantes, besonders auf den « Land-

ausflügen » in Port Said, Ceylon, Singapore und Manila. Auf den letzten drei Seiten vernehmen wir noch mancherlei Merkwürdiges von der Märchenstadt Peking.

Auf den 25 Seiten sagt die Verfasserin recht viel. Die fünf ganzseitigen Federzeichnungen von W. Schnabel sind auch recht. Ich kann das Heftchen empfehlen; es eignet sich auch als Klassenlektüre. *E. Schütz.*

Ernst Strupler, **Lustige Übungen zu zweit.** Turnbüchlein für unsere Jugend mit Bildern von F. Buchser. SJW-Heft Nr. 280. 55 Rp.

Mit diesem Büchlein wird der Jugend und auch dem Lehrer ein sonniges Stück Jugenderleben geschenkt. Aus den Bildern und Worten spürt man den Bewegungsdrang, der jedem gesunden Kinde innewohnt. Die Übungen sind aber nicht nur Schilderung eines Bewegungsablaufes, sondern es wird klug auch auf bestehende Gefahren aufmerksam gemacht. Jeder kann sich seine Übungen auswählen. Aber was des Büchleins weitere gute Eigenschaft ist: es regt jeden etwas findigen Kopf an, auch geeignete Übungen zu schaffen.

Wir wünschen dem Büchlein grosse Verbreitung.

C. Ledermann.

Carl Stemmler-Morath, **Unsere kleinsten Pelztiere.** SJW-Heft Nr. 283. Mit Bildern von Ernst Nyffenegger. 50 Rp.

In diesem gut und unterhaltend geschriebenen SJW-Heft mit dem ansprechenden Titelbild erzählt der bekannte Basler Zoologe und Tierwärter Carl Stemmler allerhand Interessantes vom Eichhörnchen, den verschiedenen Mäusearten, den Fledermäusen und dem Wiesel. Wie immer schöpft der Verfasser aus einer langjährigen Beobachtung der Tierwelt und weiss viel Selbsterlebtes von diesen kleinen Pelztieren zu erzählen.

J. Sterchi.

Gebrüder Grimm, **Die weisse Schlange und andere Märchen.** SJW-Heft Nr. 286. 50 Rp.

Wie Nr. 268 ein willkommenes Heft. Durch seinen grossen Druck ist es bestimmt für das erste Lesealter. – Wir glauben, dass aber gerade für diese erste Stufe eine anschaulichere, klarere und ruhigere Art der Illustration geeigneter gewesen wäre. *O. Burri.*

Rudolf Hägni, **Am Feischter.** Es Ysepahnbüechli mit Bildere vo dr Cili Ringgenberg. SJW-Heft Nr. 287, 50 Rp.

Die Eisenbahn ist ein Erlebnisgebiet, das dem Kinde während langer Zeit Anreiz zum Beobachten, Nachdenken und Darstellen gibt. Rudolf Hägni hat das Thema in seinem « Ysepahnbüechli » ausführlich dargestellt. Seine in Zürcher Mundart geschriebenen Verse würden unsern 7jährigen Kindern grosse Schwierigkeiten bereiten beim Lesen. Jedoch wird das Büchlein als Stoffsammlung der Lehrerin auf der Unterstufe gute Dienste leisten, und die Mutter wird daraus erzählen und vorlesen können. Cili Ringgenberg hat mit kräftigen, grosszügigen Strichen Illustrationen dazu gezeichnet, die von den Kindern ausgefärbt werden können, und David Kundert hat zwei der kleinen Gedichte zu sangbaren Liedern vertont. *Elsa Kümmerli.*

Jürg Zürn, **Der junge Mozart.** Umschlag und Innenbilder von Theo Glinz. SJW-Heft Nr. 272. 50 Rp.

Die überaus anmutige Erzählung ist nicht nur in biographischer Hinsicht sehr aufschlussreich, sie vermittelt auch wertvolle kulturgeschichtliche Kenntnisse. Vor dem geistigen Auge des Lesers wird die Rokokozeit mit ihrem gespreizten Zeremoniell lebendig. Das bunte Titelbild und die sechs feinen Federzeichnungen ergänzen in geschmackvoller Weise den Text. Dr. *Irène Schärer.*

Hans Zulliger, **Die Verschwörung der Scherbenfischer.** SJW Nr. 316.

Die Dorfbewohner von Hirzenbrunnen haben ihr eigenes Strandbad erhalten. Einige verknorzte Gegner versuchen mit Scherbenstreuen die Badefreude zu zerstören. Dadurch ist die Bevölkerung aufgebracht und heimlich gehen jung und alt ans Werk, die Schuldigen zu erwischen. Den Schülern und Schülerinnen gelingt es auf listige Weise, den Täter in der Person des Schlupfbauern zu entlarven. Bei der Überweisung seiner Tat erkennt der Arzt geistige Störung. Der Schlupfbauer muss in eine Anstalt eingewiesen werden und Ruhe zieht wieder ins Dorf ein.

Der Verfasser versteht in flüssiger, gewählter Sprache die psychologischen Feinheiten widerzuspiegeln und in sauberer Form die hasserfüllten Gemüter in mitleidige Menschen zu verwandeln. Solche Lektüre erfreut unsere Jugend und bringt Kultur in sie hinein. *C. Ledermann.*

Hans Bracher, **Griechische Göttersagen.** SJW Nr. 269.

Die für die Volksschule bearbeitete Auswahl aus der griechischen Sagenwelt zeichnet sich aus durch eine einfache Sprache. Ebenfalls ist der Aufbau der Sagenwelt klar gegliedert und bietet dem Leser einen leichtfasslichen Überblick über die wichtigsten Gestalten der griechischen Götterwelt. Die nach antiken Vorbildern geschaffenen Bilder von Rudolf Moser bereichern das Heft sehr glücklich. Das SJW Heft ist zu empfehlen. *H. Bühler.*

Hedwig Bolliger, **Das Körbchen des Blinden.** (Für Kinder von 8 Jahren an). Umschlag und Innenbilder von Lill Tschudi. SJW Nr. 319. 50 Rp.

Schon das nette Umschlagbildchen des Heftchens verrät uns etwas über den Inhalt desselben. Das kleine Meieli führt als « Blindenhündlein » seinen grossen, blinden Freund Jakob sicher und umsichtig durch den Jahrmarktstrubel. Zum Lohn erhält es ein herziges Körbchen. In einfacher, gut verständlicher Art wird erzählt, wie dieses Körbchen, nach mancherlei ganz verschiedenen Umwegen, zuletzt seinem ersten Herrn wieder eine Hilfe ist.

Das Heftchen ist mit ansprechenden Federzeichnungen geschmückt. Es vermittelt ein tiefes, mitfühlendes Verstehen für die Lebensnacht des Blinden und verdient, gelesen und erlebt zu werden. *Margrit Schär.*

Die Hunnenschlacht. SJW. Nr. 282.

Dieser Ausschnitt aus Scheffels « Ekkehard » ist für Schüler ausgezeichnet ausgewählt. Er umfasst die Geschichte der beiden Hirtenkinder Audifax und Hadennoth während der Zeit des Hunneneinfalls. Audifax wird in der Schlacht von den Hunnen gefangen. Das Gänsemädchen Hadennoth folgt ohne Zögern den abziehenden Hunnen, bis sie ihn im Lager wieder findet und mit einem Goldstück herauszulösen versucht. Ein glücklicher Zufall verhilft den Kindern zu Flucht und Rettung, wobei ihnen noch der Goldschatz der geschlagenen Hunnen in die Hände fällt. Die schlichte Einfalt der beiden Naturkinder, ihr lauteres, starkes Gemütsleben, das in der unverbrüchlichen Treue und Freundschaft zum Ausdruck kommt, ist ergreifend. Die Handlung, in deren Mittelpunkt die Hunnenschlacht steht, ist ernst und packend und doch von zartem, feinem Humor überstrahlt. Dazu kommt noch die klare, reiche Sprache des wirklichen Dichters.

F. Born.

Carl Stemmler-Morath, **Kleine Tierkunde für Tessinwanderer.** SJW. Nr. 285. 50 Rp.

Wirklich ein kurzweiliger, lebendig und gut geschriebener Führer durch die Tierwelt des Kantons Tessin, mit kurzen praktischen Hinweisen über den Fang, die Pflege der Tiere, deren Vorkommen und Lebensgewohnheiten. Stemmler schreibt hauptsächlich über Schlangen, Eidechsen, Insekten Kröten und Frösche.

Zu wünschen wäre, dass die Tiernamen im Druck hervorgehoben würden. Sehr empfohlen. *J. Sterchi.*

Albert Steiger, **Sigismund Rüstig.** SJW-Heft Nr. 298. (Malheft für die Kleinen). 50 Rp.

Der grosse Erfolg der Robinsonhefte hat wohl den Verfasser zur Bearbeitung einer weniger bekannten Robinsonade veranlasst. Der Text ist ein stark gekürzter Auszug der Erzählung « Sigismund Rüstig » von F. Marryat. Das prächtige Jugendbuch war leider jahrelang vergriffen. Wer es kennt, wird von diesem SJW-Heft nicht befriedigt sein.

Der wackere Steuermann Rüstig rettet eine schiffbrüchige Familie auf eine Insel und betreut die Siedlung. Im Kampf mit den Wilden opfert er sein Leben. Aber nicht die Abenteuer sind eigentlich hier die Hauptsache. Eindrücklich ist das Buch gerade durch die Gestalt des treuen, mutigen Rüstig, erzieherisch wertvoll sein schönes Verhältnis zum jungen Willi. Davon ist weder im knappen Text noch in den klaren, aber etwas steifen Zeichnungen viel zu spüren. Der kraftvolle Seemannskopf auf dem Titelblatt wird zwar die Kinder interessieren wie das ganze Heft. Aber passen Sterbebett und Grabhügel in ein Malheft für Kleine?

Das SJW-Heft möchte für das Buch werben. Das gelingt ihm kaum in dieser Form, die etwas an oberflächliche Verfilmung guter Bücher erinnert. *E. Thomet.*

Rudolf Hägni. **Durchs ganze Jahr mit Spiel und Sang.** SJW. Nr. 299. 50 Rp.

Ein gefreutes Büchlein, nett illustriert, mit frohen Reigenspielen und Spielgedichten über Jahreszeiten, Sonne, Nebel und Wind, von Schneezwergen, Wichtelmännchen und Spatzen in Mundart und Schriftsprache, die sich zum Aufführen zum Teil schon vom 7. Altersjahr an trefflich eignen. *Anna Jordi.*

H. Börlin, **Kleine Wunder aus der Abfallkiste.** Von 12 Jahren an. SJW Heft Nr. 303.

Es handelt sich hier um ein prächtiges Rezeptbüchlein für unsere Jugend, das an Hand gut illustrierter Vorschläge zeigt, wie mit achtlos weggeworfenen Haushalt-Abfällen die erstaunlichsten technischen Wunderwerke gebastelt werden können: Zeichenwunder, Kino am Wasserhahn, Dampfturbinen . . .

Das Heft ist klar und anschaulich geschrieben. Es erzieht mit seinen Beispielen zu ernsthafter Arbeit und zur Ausdauer.

Nicht nur unsere kleinen Bastler werden darüber begeistert sein; auch Lehrer und Eltern können daraus Anregung schöpfen. *Hossmann.*

Heinrich Pfenninger, **Heraus mit der Schere!** Von 9 Jahren an. SJW Nr. 304.

Dieses Büchlein bietet eine Fülle von Vorschlägen für allerlei Scherenschnitte. Die illustrierten Anleitungen sind klar und lebendig, so dass die kleinen Künstler, auch ohne Vorkenntnisse, leicht hübsche Arbeiten herstellen können.

Die beste Empfehlung ist wohl die, dass sich unser Drittklässler – kaum hatte er das Heft entdeckt – mit seiner gleichaltrigen Kameradin sofort an die Arbeit machte. Mit heissen Köpfen sassen die beiden Wildfänge einen ganzen Nachmittag lang über einigen kniffligen Scherenschnitten. Und sie waren tief beglückt und stolz auf das gelungene Werk.

Die reichen Anregungen für kleine, leicht anzufertigende Geschenke werden, besonders auf die Weihnachtszeit hin, in mancher Familie sehr willkommen sein. *Hossmann.*

Dr. Hans Bracher. **Die Eroberer des Südpols.** SJW Nr. 305. 50 Rp.

In gedrängter Form berichtet der Verfasser zuerst über die Nordpolarforschung und streift die Erfolge Nansens, Amundsens und Byrds. Die Erforschung der Antarktis durch James Cook, Clart Ross, Scott, Shackleton und Amundsen wird ausführlicher beschrieben, namentlich der oft übermenschliche Kampf mit feindlichen Naturgewalten ist lebhaft geschildert. *J.*

Willi Gantenbein, **St. Gallersagen aus dem Sarganserland.** Illustriert von Walter Sigg. SJW Nr. 310. 50 Rp.

Von Zwerglein, Geistersennen, guten und auch bösen Menschen und deren Schuld und Sühne und anderem mehr berichten diese in klarer, urchiger, zum Teil mundartlicher Sprache abgefassten Sagen. Die kräftigen Illustrationen helfen mit, das Heft zu einer empfehlenswerten Jugendschrift für Buben und Mädchen vom 11. Altersjahre an zu machen. *L. Schäublin.*

Dr. E. Zihlmann, **Wir bauen ein Elektrizitätswerk.** SJW Nr. 318. 50 Rp.

Auf knapp 32 Seiten meistert der Verfasser das schwierige Sachgebiet. Einfach, klar und sehr anschaulich wird der Leser bekanntgemacht mit dem Wesen der Elektrizität, der Erzeugung, Beherrschung und Aufspeicherung des Stromes durch den Menschen, seiner Verteilung und Nutzanwendung, und der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Stromerzeugung für unser Land. In 20 geschickten Zeichnungen wird das Wesentliche klargemacht.

Intelligente und wissensdurstige Knaben der Oberstufe werden das Heftchen mit grossem Gewinn studieren. Es wird auch dem Lehrer in einfachen Schulverhältnissen als Hilfsmittel gute Dienste leisten, sei es als Beispiel, wie man das Wesentliche zusammenfassen kann oder als ergänzende Klassenlektüre.

Das Büchlein ist ein guter Wurf. *H. Hossmann.*

Elisabeth, Lenhardt, **Sterntaler und Löwenzahn.** Illustriert von Remi Nüesch. SJW Nr. 320. 50 Rp.

Das Grimmsche Märchen von den Sterntalern bildet das Kernstück einer hübsch gelungenen Rahmenerzählung, in welcher das Märchen weitergesponnen wird und die Sterntaler sich in Löwenzahnblumen verwandeln.

Empfohlen für Buben und Mädchen von 8 bis 11 Jahren. *L. Schäublin.*

Abgelehnt werden

Johanna Böhm, **Friedeli, das Verdingkind.** Orell Füssli, Zürich. Fr. 8.50.

Schade, dass die sonst recht ansprechende Erzählung, in welcher wir das Schicksal eines Verdingkindes miterleben, in einem so fehler- und mangelhaften und oft recht sonderbaren Deutsch geschrieben und vor allem gedruckt worden ist.

Ein gutes Jugendbuch muss auch sprachlich einwandfrei sein. Es soll den Sinn und das Gefühl für richtigen Sprachgebrauch wecken und fördern.

Das vorliegende Buch erfüllt diese Aufgabe in keiner Weise. Ganz besonders enttäuscht, dass es der Orell Füssli Verlag nicht besser überarbeiten liess.

Nachfolgend einige Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten, weil sie fast auf jeder Seite anzutreffen sind.

S. 28: . . . um den Radio *anzustellen.*
S. 29: . . . sprang Friedeli *zum Bett hinaus.*
S. 32: . . . sass *und* stand es vor einem Berg Schuhe.
S. 34: . . . der Bauer *stolzte* nach seinem Schmaus etwas gedankenvoll im Korridor umher.
S. 76: Ein kurzer Tunnel *donnerte vorbei.*
S. 104: *Aus* dem alten Brot, das für die Kuh gerüstet war, *zog es ein Stück hervor.*
S. 124: Rikli merkte, wie es noch ganz gut zu denken vermochte, da es sich schwor, in seinem ganzen Leben nie ein Getränk zu sich zu nehmen, das den mindesten Alkohol enthielt.
S. 155: Rikli hatte natürlich viel zu wenig zu essen, das sah man *von hundert Schritt.*
S. 156: Es wurde ihm *steinübel*, und es *sackte* einfach in sich zusammen.
S. 168: Gottlob erholte es sich wieder: « Es spielte auf der Handorgel. Es ahnte nicht, wie dieser Walzer hiess,

wusste nicht, dass es den Sehnsuchtswalzer Beethovens spielte, den es so oft im Radio gehört hatte. »!?

Die sprachlichen Mängel bewegen uns, das Buch abzulehnen.

Anna Jordi.

Albert von Gadscha, **Spion CH/1415.** Eine Abenteuergeschichte für die Jugend. NZN, Zürich. Fr. 8.60.

Der Autor erzählt uns eine amüsante Feriengeschichte. Zwei Freunde, 15jährige Zöglinge eines katholischen Internates in Zürich, treffen sich in Wien zu einer Fusswanderung entlang der deutsch-tschechischen Grenze.

Strick, der eine, hat sich in den Kopf gesetzt, in einem abgelegenen böhmischen Städtchen nach dem Ursprung seiner Familie zu forschen. Pums begleitet ihn und trägt mit seinem Optimismus und Humor viel dazu bei, dass die mannigfaltigen Strapazen und Zwischenfälle, die die beiden Jungen auf ihrer langen Wanderung durch den Böhmerwald überwinden müssen, zu romantischen Abenteuern werden. Unsere beiden Helden haben sich nämlich dem geheimnisvollen Spion CH/1415 und seinem Spiessgesellen an die Fersen geheftet und hoffen, ihnen das Handwerk legen zu können. Kein Wunder, dass die beiden immer wieder in aufregende, heikle Situationen geraten. Am Ziel ihrer Reise finden sie zwar in der Nähe der Burgruine Bayereck Stricks Verwandte und zeichnen die Familiengeschichte auf. « Ihre » Spione jedoch haben sie aus den Augen verloren. Erst in Wien treffen sie wieder auf ihre Spur. Die Polizei wird alarmiert, CH/1415 verhaftet und auf den Posten geführt. Dort stellt sich bald heraus, dass die gefährlichen « Spione » harmlose Zürcher Studenten sind, die eine botanische Exkursion in den Böhmerwald unternommen haben und von Stricks Familie beauftragt wurden, die beiden halbwüchsigen Abenteurer unauffällig zu bewachen. Die romantische Spionengeschichte haben sie kunstvoll angezettelt, um die beiden Buben auf ihre Fährte zu locken und damit sicher im Auge behalten zu können.

Der Stoff ist originell gestaltet. 12- und 15jährige werden der spannenden Handlung ohne Zweifel mit Vergnügen folgen.

Weniger erfreulich ist die Art, wie der Autor die deutsche Sprache vergewaltigt. Nicht nur kommen grammatikalische Verstösse vor, wie etwa auf S. 71: ... so allein im hintersten Waldecken; oder auf S. 74: Auf den Spitz des Wigwams kommt keck ein Schweizerfähnchen. Die Sprache ist gesucht burschikos und dialektisch gefärbt. So kochen z. B. die beiden Buben ihr « Mittagsfutter ». Es wird tüchtig « gespachtelt ». Sie finden keinen « lebendigen Knochen ». Ihr Gehirn ist « eingefroren wie Ice-Cream ». Sie « schlucken » Kilometer, die ihnen « aufgehauen » haben. Es ist der « Höhepunkt der Gipfelwelt ». Hat « er einen Sonnen- oder Regenstich? » Sie « zischen heimlich ab. » usw. Der Klappentext, gerichtet an den « hochwohledelgeborenen Leser », in welchem man aufgefordert wird, sein Testament zu machen, seine « hölzernen Glasaugen aufzumachen und die Schüblinge aus den Ohren zu klauben », ist typisch für die Umgangssprache und den Grundton in diesem Buche.

Es ist nicht zu bestreiten, dass unsere Jugend in einer gewissen Entwicklungsperiode einen so krampfhaft gewollt originell sein sollenden Umgangston pflegt. Diese « Pubertätssprache » wirkt auf Erwachsene meist leicht lächerlich und ist, besonders wenn man sie täglich und von einem Kollektiv angewandt hören muss, alles andere als ein Genuss. Gerade unsere Jugend, die im allgemeinen so grosse Schwierigkeiten hat, die Schriftsprache richtig zu beherrschen, sollte doch ihr Sprachgefühl an der Literatur, die ihr in die Hände gelegt wird, bilden können. Dass nun Gadscha diesen Schüler-Jargon ausgerechnet in einem Jugendbuch hätschelt und gewissermassen als nachahmenswert hinstellt, das betrachte ich als eine unverständliche Entgleisung – es sei denn, man nehme an, der Autor lebe selbst noch in der Mentalität der Halbwüchsigen.

Wir müssen das Buch ablehnen. *H. Hossmann.*

Werner Güttinger, **Alex,** Geschichten aus dem Leben eines Foxlis. Textzeichnungen und Schutzumschlag von W. G. Baer. H. R. Sauerländer & Co. Fr. 7.—.

Das Buch ist für 8–10jährige Kinder geschrieben und schildert die Erlebnisse zweier Geschwister, eines Knaben und eines Mädchens, mit ihrem kleinen Hunde Alex.

Der drollige, kleine Foxli trabt, von menschlicher Moral und Erziehung noch unbeschwert, durch die Welt und stellt dabei allerlei Streiche an, die ihm nicht nur klingendes Lachen, sondern recht oft harte Strafen eintragen. Foxli ist der Freund der Kinder und bewährt sich sogar als Lebensretter.

Die Erzählung bringt wohl viel Spannung und lustige oder aufregende Szenen, aber es fehlt ihr der tragende Grund, der einer wertvollen Jugendlektüre zu eigen sein müsste: Liebe und Güte. Es liegt keine Wärme in all den Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, und Mensch und Tier, die hier geschildert werden. Es wird zu viel gestraft, gescholten, gepoltert und geschimpft, und es wird zu wenig liebevoll erzogen und gehandelt. Wir stossen auch auf grobe psychologische Mängel. Die Sprache der Kinder und ihr Verhalten zueinander wirken stellenweise gesucht und unkindlich. Die sprachliche Form der Erzählung weist ebenfalls Mängel auf.

Das Buch birgt keine erzieherischen Werte und ist daher abzulehnen. *Elsa Kümmerli.*

Rud. Bolo Maeglin, **Tschitsch, der Ehrgeizige.** Band 1 der Schweiz. Jugendbibliothek, Illustrationen von Rud. Wunderlin. 171 Seiten. Aare-Verlag, Bern. Fr. 4.80 im Abonnement *).

Im Geleit schreibt der Redaktor, Herr T. J. Felix, folgendes: « Wir wussten nichts Besseres, als die SJB mit einem klugen Brief über das Lesen einzuleiten, der an Euch alle gerichtet ist. » Und gerade diejenigen, für die das Buch geschrieben ist, werden diesen 11-seitigen Brief von Georg Thürer nicht lesen, weil er für Reifere bestimmt ist. Ferner heisst es: « Sie soll Dir, liebe Schweizerjugend, ein anregender und weiser Gefährte sein, der weiss, was er seinen Freunden schuldig ist, Freunden, die alt genug sind, um die Spreu vom Weizen unterscheiden zu können. » Dies letztere wird sie in vorliegendem Fall klar sehen; denn dieser 1. Band ist – ein Fehlstart.

Um das Gute vorwegzunehmen: Die Lehre, dass übertriebener Ehrgeiz und Geltungstrieb eine böse Krankheit sind. Die Schilderung des sogenannten « guten Freundes », der nicht nur zu Alkohol und Nikotin verleitet und den Ehrgeiz noch mehr stachelt, sondern auch auf die schiefe Bahn führt. Der Gedanke, dass aus aus einem Gestrauchelten doch noch ein ordentlicher und nützlicher Mensch werden kann.

Dann aber braucht es schon viel, um all die Heldentaten des jungen Cicero Bonetti, genannt « Tschitsch », als glaubwürdig zu betrachten. Fast alle Abenteuer sind zu künstlich gemacht, zu raffiniert, zu theatralisch, (um nicht kitschig zu sagen). Natürlich ist « Tschitsch » der Hauptmann des « Bundes der goldenen Schlange ». Und wie in allen solchen Bandengeschichten wird er zur Berühmtheit, die Schule wird geschwänzt, die Eltern werden angeschwindelt und die Polizisten werden zu Gefolgsmännern. Das i-Tüpflein würde fehlen, wenn er am Schluss nicht noch Rennfahrer würde. Es ist auch psychologisch und erzieherisch falsch, wenn man einen Banklehrling mit 50 Franken Lohn hinausschmeissen und an den Rand des Zuchthauses stellen lässt, um ihn nachher sofort als Bäckerausläufer mit 150 Franken

*) Der Jugendschriftenausschuss hat sich eingehend mit den Bestrebungen des Aare-Verlages, eine Jugendschriftenreihe *im Abonnement* herauszugeben, befasst. Er hält ein solches Unternehmen nicht für empfehlenswert, da der Abonnent gezwungen ist, immer das nächstfolgende Buch zu erwerben, ohne dass er oder seine Berater Gelegenheit gehabt hätten, dasselbe auf seine Güte zu prüfen, und ohne Gewähr zu haben, dass es sich um eine Schrift handelt, die seiner Altersstufe und damit seinem Verständnis entspricht. *O. Burri*

Lohn anzustellen. Es ist auch schlimm, wenn ein Autor, der in den Kindern Liebe zur Natur pflanzen will, Feuersalamander in einem Tümpel fangen lässt, oder erzählt, dass Elstern im tiefen Walde nisten und schildert, wie sie aus einem Vogelkasten junge Amseln rauben; – alles unmögliche Dinge! Dazu liesse sich eine Menge stilistischer und orthographischer Fehler aufzählen. Deshalb abzulehnen! *K. Wagner.*

Jan Serraillier, **Die Urwaldinsel.** Nach dem englischen Original ins Deutsche übertragen von I. Silzer. Benziger, Einsiedeln. Fr. 11.80.

Ein vielleicht sechzehnjähriger Knabe, dessen Vater gestorben ist, erhält von seiner Mutter die Erlaubnis, seinen Onkel auf einer Südseereise zu begleiten, um dort einen Schatz (!) zu heben. In einem Segelboot (!) stechen die beiden Abenteurer in die See. Ein Eingeborner, der ebenfalls Kunde von dem Schatze hat, legt ihnen immer wieder Hindernisse in den Weg. Er scheut weder Lug noch Trug. Es kommt zu Kämpfen, die mit dem Tode des Rivalen endigen. Das Königsgrab wird entdeckt und einige Hände voll Edelsteine werden mitgenommen. Als gefeierte Helden kehren Onkel und Neffe schwerreich in die Heimat zurück.

Die Idee, auf einer Südseeinsel nach einem Schatz zu suchen - ist nicht gerade neu. Es ist diesmal nicht ein zusammen, gestohlener Seeräuberhort, sondern es sind die Kleinodien eines tausendjährigen Königsgrabes! Es geht nicht ohne Grabschändung zu, allerdings mehr von der Gegenseite verursacht. Die Inselbewohner erhalten ein Almosen, während die Fremdlinge den Löwenanteil mit sich nehmen. Nicht einer Idee wegen setzen die Leute oftmals ihr Leben aufs Spiel, sondern aus der Sucht nach dem Schatz und aus Abenteuerlust.

Es wird etwas viel mit Seemanns- und Fachausdrücken um sich geworfen, was im englischen Original wohl weniger auffällt als in der deutschen Übertragung.

Allerlei Unwahrscheinlichkeiten: Ozeanfahrt in einem Segelboot zu zweit, Erlaubnis der Mutter zu dieser tollen Fahrt, immer wieder diese sonderbaren Befreiungen aus der Gefangenschaft (sowohl des Onkels wie des Neffen).

Gefallen hat mir der trockene Humor, wenn er manchmal auch etwas gesucht erscheint. Auch die Zeichnungen sind nett.

Da das Buch neben dem anfechtbaren Grundmotiv zu wenig Positives bietet, kommen wir zum Schluss, es abzulehnen. *H. Junker.*

L'ECOLE BERNOISE

Aspects de l'humanisme (Fin)

Ce qu'est le recueillement et l'altération, une comparaison entre l'homme et l'animal nous le fera voir clairement. Je me trouvais un jour au Retiro devant la cage des singes lorsque cette importante vérité m'apparut avec évidence:

Sans aucun doute, le mécanisme essentiel de tout être animé est l'attention. Nous sommes là où nous faisons attention. C'est pourquoi j'ai répété si souvent: Dis-moi à quoi tu fais attention, je te dirai qui tu es. Les singes que je considérais au Retiro, pas un seul instant ils ne cessaient de prêter attention à leur entourage physique, au paysage environnant. Les yeux fixés sur lui, ils étaient maintenus en état d'alerte, ils étaient obsédés par le moindre changement survenant dans leur alentour cosmique. Je pensais à l'énorme fatigue qui en résulterait pour l'homme, s'il devait sans trêve fixer son attention sur son entourage. Il serait à sa merci, saisi, absorbé par lui. C'est le privilège de l'homme de pouvoir se désintéresser plus ou moins de ce qui se passe à l'extérieur, dans les choses et, parfois, d'invertir la direction de son attention en la braquant sur lui. Cette aptitude, si naturelle en apparence, c'est elle qui fait l'homme comme tel. C'est grâce à elle qu'il peut tourner le dos à l'extérieur, au paysage, qu'il peut s'en extraire et se plonger en lui-même. L'animal reste toujours à l'extérieur; l'animal est toujours l'autre – il est paysage. Il n'a pas de *chez soi**), il est sans foyer – il n'a donc pas de soi-même. Quand les conditions matérielles lui permettent de se désintéresser de ses alentours, quand il peut oublier d'être l'autre et sortir de l'extérieur cosmique, il ne sait où entrer, il n'a pas de gîte à lui, de réduit où se défendre, d'intérieur séparé et distinct du monde. Que son entourage le laisse en paix, ne l'altère point, et l'animal n'est plus rien; il cesse d'être et s'endort. Il efface son propre être en tant qu'être animé. Lorsqu'il existe, c'est dans une altération permanente, dans un perpétuel sursaut, dans une bousculade sans fin. Les phoques s'endorment instantanément pour une minute ou une minute et demie, après quoi ils ouvrent les yeux, scrutent le paysage pour voir si quelque chose se passe, et s'immergent à nouveau dans le non-être du rêve.

En revanche, il est donné à l'homme de ne pas être toujours hors de lui, dans le monde; il a la faculté de «se retirer du monde» et de se recueillir. L'homme fait retraite dans le non-extérieur, dans le non-monde. Il laisse au dehors les singes et se convertit pour eux en forêt, en paysage, en motif d'altération. L'homme est un animal qui a fait retraite, qui s'est recueilli.

Cela dit, et même sans méditer de questions plus profondes, suivant simplement le fil de ces variations que notre attention connaît au cours de l'histoire humaine, nous pouvons fixer la courbe ascendante et descendante de l'homme qui s'humanise. Un sursaut excessif, une période d'altérations répétées le plonge dans la nature, le convertit en animal et en barbare. C'est ce qui s'est produit au cours de la crise la plus grave de l'histoire, à la fin du monde antique. Nous le savons. A cette étape que figure la culture romaine, à ce point le plus élevé peut-être qu'ait atteint jusqu'ici l'humanité, ce siècle des Antonins où un empereur barbu et stoïque, où Marc-Aurèle, le meilleur des hommes de son temps, écrivait un livre intitulé *Pour soi-même* – et ce livre est un véritable symbole de l'humanité au sommet du recueillement – succède bientôt la barbarie.

Nous savons aujourd'hui que cette crise féroce n'a pas consisté en une irruption des barbares dans la culture. Tout le contraire, ce furent les gens cultivés qui se muèrent en barbares. Neuf siècles furent nécessaires, du IIIe au XIIe, pour que l'homme parvînt à réorganiser son entourage, afin qu'il lui fût possible de s'en désintéresser à nouveau en se replongeant une nouvelle fois en lui-même. Que l'histoire ait connu maints retours à la barbarie, il n'est guère permis d'en douter.

*) En français dans le texte.

La crise de la Renaissance, bien moins grave, bien moins profonde que l'autre, trahit la présence du même symptôme. Ce que les générations immédiatement antérieures à la mienne – Burckhardt, Nietzsche, etc. – appelaient dans l'enthousiasme « l'homme de la Renaissance », est d'abord un homme retourné à la barbarie. La guerre de Trente Ans qui ruina pour un siècle le centre de l'Europe fut le conduit d'où déboucha impétueusement le renouveau de barbarie que connurent les débuts du XVIe siècle. Lisez ce que fut cette guerre dans ses détails et vous verrez que rien de pareil ne s'est produit au moyen âge. César Borgia fut le prototype du nouveau barbare qui fleurit subitement au milieu d'une vieille culture. C'est l'homme d'action. Dans l'histoire, dès que pointe l'homme d'action, dès qu'on commence à parler de lui, et qu'on se met en quatre pour lui être agréable, une nouvelle période de barbarie ne tarde pas à s'ouvrir. Comme l'albatros à la veille de la tourmente, l'homme d'action surgit à l'horizon, à l'aube de toute crise.

Les données rassemblées jusqu'ici nous fournissent les éléments nécessaires à l'énonciation succincte d'un schéma intelligible des crises. Le voici: la culture n'est autre chose que la manière dont l'homme interprète sa vie, la suite des solutions plus ou moins satisfaisantes qu'il imagine pour obvier aux problèmes et aux nécessités vitales qui le pressent. Il faut entendre par là aussi bien ce qui ressort de l'ordre matériel que du spirituel. Ces solutions, créées pour résoudre d'authentiques nécessités, sont aussi des solutions authentiques; ce sont des idées, des valorisations, des enthousiasmes, des styles de pensée, d'art, de droit qui émanent en toute vérité et ingénuité du fond, de la racine de l'homme au moment où sa culture s'initie. Mais la création d'un répertoire de principes et de normes culturelles comporte un inconvénient constitutif et, en toute rigueur, irrémédiable. C'est justement parce qu'une solution effective a été donnée, parce qu'elle « est là », que les générations suivantes *n'ont plus* à la créer, mais à la recevoir et à la développer. Or, cette réception qui dispense de l'effort créateur a l'inconvénient de susciter l'inertie vitale. Celui qui reçoit une idée est tenté de s'épargner la fatigue de la repenser et de la recréer *en lui-même*. En la recréant, il ne fait autre chose que reprendre l'effort de celui qui l'a créée. C'est une adoption au vu d'une irrésistible évidence qui impose l'idée. Celui qui crée une idée n'a pas l'impression d'une pensée qui serait la sienne, il lui semble voir la réalité-même, y toucher par un contact immédiat. L'homme et la réalité, nus tous deux, face à face, sans intermédiaire ni écran. Au contraire, celui qui ne crée pas mais reçoit l'idée rencontre entre les choses et sa propre personne l'idée toute faite qui lui facilite le rapport avec les choses: l'idée comme recette. Il tendra alors à *ne pas mettre en question les choses*, à ne plus sentir les nécessités authentiques car, avant d'avoir éprouvé les nécessités qui les provoquèrent, il se trouvera déjà en possession d'un répertoire de solutions. L'homme déjà héritier d'un système de culture s'habitue ainsi progressivement, génération après génération, à ne plus prendre contact avec les problèmes radicaux, à ne plus éprouver les nécessités qui participent de sa vie. En revanche, il usera de modes mentaux – idées, valorisations, enthousiasmes – dépourvus d'évidence parce que n'étant pas nés sur le fond de sa propre authenticité. Il travaille et vit alors sur une couche de culture venue du dehors, sur un système d'opinions qui lui sont étrangères; il vit du moi des autres, de ce qui est dans l'atmosphère, de son « époque », de « l'esprit du temps », en somme, d'un moi collectif, conventionnel, irresponsable, et il ne sait plus pourquoi il pense ce qu'il pense, veut ce qu'il veut. Toute culture qui triomphe et s'affirme se convertit en topique et en phrase. Est un topique, l'idée dont on se sert non *parce qu'*elle est évidente, mais parce que *les gens* s'en servent. Est une phrase, ce que l'on ne repense pas à chaque fois, mais ce que l'on dit et répète simplement. Tandis que s'épuisent les conséquences de ce qui, déjà, sont des topiques, leurs possibilités internes se développent. En somme, la culture, simple et authentique à sa naissance, va se compliquant. Cette complication de la culture reçue élargit l'écran entre le *soi-même* de chacun et les choses qui l'environnent. L'homme vit une vie de moins en moins *sienne*, de plus en plus collective. Son moi individuel, effectif et toujours primitif se trouve supplanté par le moi-de-gens, le moi conventionnel, compliqué, « cultivé ». Cet homme dit « cultivé » apparaît toujours aux époques de culture très avancée où règnent à l'état pur le topique et la phrase.

Il s'agit bien d'un processus inexorable. La culture, cette expression la plus pure de la vie authentique, finit par être la falsification de la vie, de cette même vie authentique dont la trame est faite de nécessités implacables que l'homme a éprouvées dans sa terrible angoisse et dans son ardent enthousiasme. Son moi authentique est étranglé par son moi d'homme « cultivé », conventionnel et social. Toute culture, chacune des grandes étapes de cette culture, aboutit à la « socialisation » de l'homme et, vice versa, la socialisation prive l'homme de sa vie solitaire, qui est la vie authentique. A noter que la socialisation, l'absorbtion de l'homme par le moi social survient au terme de l'évolution culturelle, mais aussi avant l'âge de la culture: l'homme primitif est un homme socialisé, sans individualité.

C'est commettre une grossière erreur de supposer que la socialisation ou la collectivisation de l'homme date de nos jours. Le phénomène s'est produit à chaque crise de l'histoire et signifie pour l'homme le comble de l'aliénation ou de l'altération. Il est évident qu'à chaque nouvelle crise elle se vérifie à partir d'une dimension différente. Sous l'Empire Romain, dès le IIIe siècle, c'est-à-dire sous la politique des Sévères, l'homme est étatisé – moralement et matériellement. Les intellectuels, ou philosophes d'alors, sont persécutés. Les hommes les plus notoires et les plus capables de la cité sont obligés d'assumer la vie et les charges municipales. Cet usage supprima spirituellement et économiquement les minorités-mêmes auxquelles Rome était redevable de sa splendeur.

Au XIVe siècle, l'homme disparaît sous la fonction sociale. Tout est communautés, corporations, états. Chacun revêt l'uniforme de son métier. Tout est forme conventionnelle, réglée, fixée: tout est d'un rituel infiniment compliqué.

Le savoir, par exemple, se transmet d'une manière si embarrassée, surchargée à tel point de distinctions, de classifications et d'arguties, qu'il n'y a plus moyen de découvrir, dans cette forêt touffue, le répertoire d'idées claires et simples qui, vraiment, orientent l'homme dans son existence. Je m'étonne qu'on n'ait pas souligné en bonne justice la complication de la culture sans plus. Elle a une part essentielle à cette crise que traversa le moyen âge finissant. Et comme on ne s'est pas avisé de cette vérité, on n'a pas su expliquer cette soif ardente, si manifeste et si tenace qui, des débuts du XVe jusqu'à Descartes, persiste sans trêve tout au long de deux siècles: une soif de simplification.

Pour le moment, il nous importe de déterminer dans notre schéma général ce qu'il advient de cet homme «cultivé» par une culture surchargée. Plongé en elle, il est dans une situation analogue à celle de l'initiateur de la culture dans sa vie spontanée. Il est noyé dans son milieu culturel comme l'initiateur dans son milieu cosmique. Et l'analogie de la situation le pousse a réagir de même pour se sauver. L'homme qui se trouve dans la forêt réagit devant les problèmes qu'il rencontre en créant une culture. Pour y parvenir, il doit s'extraire de la forêt et se recueillir. Pas de création sans recueillement. Or, l'homme trop «cultivé», trop «socialisé», vivant d'une culture qui s'est falsifiée, éprouve le besoin aigu d'une autre culture, d'une culture authentique. Mais comment ce mouvement pourra-t-il s'esquisser, sinon à partir du tréfonds originel et intact du moi personnel. Il lui faut donc reprendre contact avec lui-même. Mais il en est empêché par son moi d'homme cultivé, par la culture qu'il a reçue, qui s'est ankylosée et manque désormais d'évidence. Cette chose si facile en apparence, être soi-même, devient un problème redoutable. La culture a distancé, séparé l'homme de lui-même; elle s'interpose entre le monde véritable et sa véritable personne. Il n'a plus d'autres ressources que se jeter à l'assaut de la culture pour en secouer le joug, pour s'en dépouiller, se retirer d'elle afin de reprendre place à nouveau devant l'univers comme un être de chair vive et recommencer à vivre de vérité. D'où ces périodes de «retour à la nature», de retour à la part autochtone de l'homme, – et cette part s'oppose à sa culture. Ainsi la Renaissance; ainsi Rousseau et le romantisme et ... toute notre époque.

José Ortega y Gasset.

(Trad. de l'espagnol par A. Winkler)

DANS LES SECTIONS

Section de Porrentruy de la SIB. *Synode d'hiver à Porrentruy*, le jeudi, 16 mars 1950, à 15 heures.

Dans les corridors du Séminaire, quelques instants avant la séance, on entendit ces récriminations de quelque collègue grincheux: «A-t-on idée de fixer un synode sur un jeudi?... et à 3 heures, encore?...» – Monsieur, pensez à l'embarras de votre comité. Le samedi, premier jour du week-end, nous enlève les trois quarts de notre effectif. Les mauvaises communications postales ne permettent pas à nos collègues des régions éloignées ou mal desservies d'être à Porrentruy avant 3 heures. Le synode du jeudi après-midi n'est pas une innovation du comité actuel. On peut tous y assister, si on le veut. Preuve en est celui de ce jour qui a connu un beau succès en raison de la qualité du conférencier et de l'intérêt du sujet traité.

A 15 heures, on s'installe dans la salle de l'Emulation et M. A. Chapuis, président, ouvre la séance par les souhaits traditionnels de bienvenue à nos hôtes, d'abord: sœur Ange-Marie, la distinguée directrice du Dispensaire antituberculeux du district, M. le Dr Morin, directeur du sanatorium des enfants à Leysin, privat-docent de l'université de Lausanne et membre de l'Association suisse contre la tuberculose, M. F. Widmer, recteur de l'Ecole cantonale, M. le D^r^ Ed. Guéniat, directeur de l'Ecole normale, M. l'inspecteur Mamie, aux collègues, ensuite, qui ont répondu nombreux à notre convocation.

Après avoir présenté à l'assemblée notre distingué conférencier, M. le Dr Morin, le président lui cède d'emblée la parole.

M. le Dr Morin nous avoue les trois raisons qui ne lui ont pas permis de décliner l'invitation de sœur Anne-Marie: galanterie; désir d'encourager un corps enseignant qui donne tout son amour pour le bien de l'enfance; sympathie pour notre petit pays qui l'a bien accueilli durant les mobilisations de 1914–18 et duquel il a gardé un si agréable souvenir. Puis il entre dans le vif du sujet.

Pour lutter contre la tuberculose et éviter qu'elle n'atteigne ceux qui y sont exposés, il est nécessaire de la bien connaître. Nous devons tout d'abord combattre ce préjugé stupide d'hérédité de la maladie.

Après un bref historique de la découverte du bacille de Koch en 1872, le Dr Morin nous parle des principales expériences qui ont été faites, desquelles il résulte que, si certains cas de tuberculose sont dus aux microbes provenant d'animaux tuberculeux (principalement des bovidés, par le lait), c'est surtout le bacille humain qui transmet le mal à l'homme. Les bactéries pénètrent dans le corps par voies cutanée, oculaire, bucco-pharyngée, digestive et respiratoire. Le conférencier nous parle de quelques cas de tuberculose par ces différentes voies, de leurs symptômes et de leurs effets. C'est surtout par les poumons, nous dit-il, que le bacille pénètre le plus fréquemment dans le corps. Il est aspiré et va créer un premier foyer aux ganglions. Il évoluera suivant la formule:

$$\text{Maladie} = \frac{\text{Virulence}}{\text{Résistance}}$$

C'est la première période de la maladie. La bactérie pénètre sans bruit dans l'organisme, avec quelques poussées de fièvre. Comment s'en rendre compte? – Par l'inoculation de tuberculine à faible dose, selon l'un des trois procédés des docteurs Pirquet, Moro et Mantoux, procédés qui ont conservé leur nom. La réaction de Pirquet consiste à étendre de la tuberculine (culture microbienne) sur la peau scarifiée. Elle est positive si, après 48 heures, une rougeur apparaît. Le percutiréaction de Moro est une application de pommade de tuberculine sur la peau dégraissée. L'intra-réaction de Mantoux est une injection hypodermique d'une solution de tuberculine à $^1/_{10\,000}$^e^, soit $^1/_{10}$^e^ cm³ par litre. Ces différentes méthodes, qui ne présentent aucun risque, testent l'infection par la tuberculose mais non la maladie elle-même.

Si la tuberculose ne s'entend pas, elle se voit dans des examens radioscopiques, effectués par de bons radioscopeurs, et dans des radiophotographies. Ainsi donc, tous les cas suspects doivent être radioscopés. L'expérience a démontré que c'est surtout dans le voisinage des malades qu'on dépiste le plus grand nombre de tuberculeux.

Comment protéger nos enfants contre la tuberculose? Par l'observation des règles d'hygiène et par la vaccination au B. c. g. Cette dernière ne s'adresse qu'aux Mantoux-négatifs. Au contraire, elle aggrave la situation des personnes malades. Malheureusement, la vaccination au B. c. g. a le gros inconvénient, tout comme la vaccination typhoïque, d'une pré-

munition de durée limitée. Comme elle n'est pas indispensable à tous, on vaccinera de préférence les personnes en danger de contamination, celles qui ont des relations avec les tuberculeux: médecins, étudiants, personnel des sanatorias, membres des familles de malade, etc.... Pour les enfants, on doit tenir compte de l'âge, principalement à la période de puberté. Les contrôles seront continués après la vaccination. Chez les petits enfants, la vaccination se fait par la bouche (procédé du Dr Calmette). Plus tard, on procède par scarification ou par injection intradermique (procédé qui assure un résultat plus complet et une immunité de plus longue durée).

Le conférencier nous parle ensuite des remèdes modernes, en particulier de la streptomycine qui ne doit pas être considérée comme une panacée. La streptomycine est un antibiotique; elle immobilise le bacille mais ne le tue pas. Chez les enfants, elle n'a pas de prise sur les foyers primaires et donne aux microbes un pouvoir de résistance accrû, la streptomycinorésistance. Alors qu'en Suisse, la liberté la plus grande est laissée aux praticiens, des lois sévères limitent, en Belgique et dans les pays nordiques, l'usage de la streptomycine et le réservent aux spécialistes, en cliniques et dans les sanatoriums.

Par la projection de clichés judicieusement choisis, de radioscopies, de tomographies, le Dr Morin étaie sa conférence, l'illustre et la complète par des récits poignants de faits vécus. Ses graphiques éloquents nous montrent les progrès réalisés dans la lutte contre ce fléau en Suisse où le nombre des décès a passé de 28 ‰ en 1900 à 5,2 ‰ en 1948. Sans aucune intention publicitaire, il nous transporte dans son sanatorium d'enfants à Leysin, où règne une atmosphère de joie, de gaîté, de bonheur, dans un monde de petits convalescents.

Alors que les résultats sont réjouissants, alors que l'ennemi n° 1 de l'humanité est près d'être vaincu, il serait regrettable de se reposer sur ses lauriers, conclut M. le Dr Morin. Il rend un hommage mérité aux pionniers, au personnel des hôpitaux, des cliniques et des sanatoria, à tous ceux dont l'effort accompli a permis de faire reculer la maladie. Il invite le corps enseignant et tous ceux qui en ont compris la nécessité à se joindre à eux pour une lutte sans merci.

Des applaudissements nourris témoignent de l'intérêt qu'a pris l'auditoire à la brillante conférence de M. le Dr Morin, et notre président remercie comme il sied l'érudit orateur.

Affaires administratives : Le président adresse des remerciements à notre collègue Alfred Montavon qui, pendant quatre années fructueuses a représenté avec distinction le Jura et notre section au Comité cantonal. L'assemblée l'acclame, comme il le mérite, puis, par approbation tacite, elle confirme l'élection de son remplaçant, M. François Joset, instituteur au Bémont.

Mlle J. Bouvier, MM. J. Perrenoud et G. Cramatte sont réélus à l'unanimité, dans leur fonction de délégués pour une nouvelle période de deux ans.

Mme Stähli-Nussbaumer, Mlle A. Beuchat, MM. A. Chapuis et J. Chevrolet, membres du comité arrivés au terme de leur législature, déclinent toute réélection. L'assemblée désigne pour les remplacer: Mlle L. Brühlmann, institutrice à Fontenais, Mlle A. Landry, institutrice à Courgenay, M. Ed. Beuchat, maître à l'école d'application à Porrentruy et M. M. Baillif, instituteur à Seleute.

Divers et imprévus : La S. P. R. nous prie de faire une propagande intense en faveur de « Caravelle », dont le nombre des abonnés a passé de 800 à 1400.

M. P. Moine nous avise que la Commission des écoles primaires de Porrentruy, étudiant, en collaboration avec M. le Dr Guéniat, un projet d'organisation des travaux manuels, a constaté que le plan d'études est muet sur ce point.

M. l'inspecteur lui répond que cette branche n'est pas obligatoire; la loi ne prévoit rien pour l'enseignement de cette discipline. La motion Kohler demande que l'école primaire tende à l'orientation des élèves vers la profession. Cela nécessiterait:

1° un équipement des classes;

2° une sensible réduction de l'effectif des classes nombreuses.

Il est possible d'enseigner les travaux manuels. Pour le moment, chacun enseigne selon ses goûts et ses préférences. Il est difficile d'élaborer un plan. Le plan d'études actuel est en vigueur pour trois ans. Nous pensons que le prochain laissera une place à l'enseignement des travaux manuels et contiendra un programme ou des directives se rapportant à cette branche.

M. Borruat constate l'état déplorable de certains vergers et rompt une lance en faveur de l'arboriculture fruitière dans le pays. Il engage les collègues à aller visiter la plantation de M. Guélat, pépiniériste à Fahy.

M. Simonin demande où en est la question « L'école publique et l'éducation nouvelle » qu'a choisie la S. P. R. comme thème de ses discussions pour son prochain congrès du 25 juin à Lausanne.

Le président expose les difficultés rencontrées auprès des rapporteurs sollicités et l'obligation dans laquelle nous nous sommes trouvés de laisser de côté ce sujet de discussion.

M. Mamie blâme le comité d'avoir enterré cette question persuadé qu'on aurait pu trouver, au sein de notre section des collègues disposés à rapporter sur ce sujet.

M. Cramatte appuie M. l'inspecteur et demande qu'on reprenne ce sujet au prochain synode.

M. le Dr Guéniat, tout en s'excusant de n'avoir pu faire droit au désir du comité au moment où il a été sollicité et en en donnant les motifs, offre de traiter ce sujet à notre prochaine réunion d'été.

M. Mamie exprime le vœu qu'on projette, à cette occasion le film « L'école buissonnière » qui a obtenu partout un très gros succès.

La séance est levée à 17 h. 15. *B. J.*

DIVERS

S. P. J. *Adresses de sympathie aux enfants grecs.* En réponse à l'appel lancé en faveur des enfants grecs, nous avons reçu plus de 1000 messages, que nous avons transmis à la Légation royale de Grèce en Suisse. Pour tous ces messages, si touchants, si artistiquement présentés, nous prions les membres du corps enseignant jurassien qui ont répondu à notre appel, de croire à nos sentiments de profonde gratitude et nous les invitons à transmettre à leurs élèves nos remerciements les plus chalereux.

Pour le Comité central de la S. P. J.
M. Petermann, président.

Et voici la lettre que S. E. le Ministre de Grèce en Suisse nous a adressée. Veuillez bien en donner connaissance à vos élèves.

LÉGATION ROYALE DE GRÈCE EN SUISSE — Berne, le 4 avril 1950

Monsieur le Président,

C'est avec beaucoup d'émotion que j'ai reçu votre lettre et l'envoi des réponses à l'appel généreux que votre Association a fait paraître dans ses journaux corporatifs.

L'association de votre société à la grande souffrance de milliers de familles grecques et la sympathie exprimée par vos jeunes écoliers manifestent du grand esprit humanitaire dont s'inspire le peuple suisse attaché aux traditions humanitaires et familiales.

En unissant leur voix à celle de tout le monde civilisé pour le retour des enfants enlevés à leurs foyers, vos écoliers apporteront avec la fraîcheur de leur sentiment un réconfort à tous les parents éprouvés et ranimeront dans leurs cœurs l'espoir pour le retour des enfants au sein de leurs familles.

Je vous prie, Monsieur le Président, en agréant mes remerciements émus pour cet appel généreux, de bien vouloir être l'interprète auprès des écoliers jurassiens des sentiments recon-

naissants que j'exprime au nom de toutes ces familles douloureusement éprouvées pour cette association de cœur.

Avec mes sentiments très cordiaux.

Le ministre de Grèce:
Ph. A. Philon.

Un jubilé. Cette année, la cérémonie de clôture de l'année scolaire, à Sonceboz-Sombeval, réunissait dans la grande salle du collège, fort joliment décorée, les autorités scolaires et municipales, le corps enseignant et tous les élèves ainsi qu'un public extrêmement dense de parents et d'amis. On notait dans l'assistance la présence de MM. W. Sunier, préfet du district, et A. Berberat, inspecteur scolaire du Xe arrondissement.

Cette cérémonie revêtait en effet un éclat inaccoutumé du fait de la célébration des quarante ans d'enseignement de M. Marcel Bernel, instituteur de la classe supérieure.

M. Bernel fut complimenté, remercié et comblé d'attention. Tous les orateurs relevèrent les mérites du jubilaire, son dévouement total à la belle tâche de former et d'instruire la jeunesse, son souci constant de « la belle ouvrage ». Tour à tour, M. Pfister, au nom des autorités scolaires, M. Berberat, inspecteur, pour la Direction de l'Instruction publique, M. B. Simmen, maire, pour les autorités municipales et les anciens élèves, M. Sunier, préfet, ancien instituteur à Sonceboz-Sombeval prirent la parole et remirent un cadeau au jubilaire. Un des élèves, au nom de tous, lui fit un compliment en lui remettant également un livre et une gerbe de fleurs. M. Sunier, instituteur, qui ordonnait la cérémonie et dirigeait les chants qui l'accompagnèrent fort heureusement, apporta en dernier lieu l'hommage du corps enseignant de Sonceboz à son aîné en lui remettant également un souvenir.

M. M. Bernel prit ensuite la parole pour remercier chacun et évoquer divers souvenirs de ses années d'enseignement au Fuet et à Sonceboz-Sombeval.

Qu'il nous soit permis d'ajouter à tous les vœux exprimés, ceux des nombreux amis que compte M. Bernel dans le Vallon et le Jura. *A. P.*

BIBLIOGRAPHIE

Charles Guyot, **Péguy pamphlétaire.** Un volume 10½×15, de 80 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Péguy lui-même écrit: « Ma polémique, qu'on dit féroce, n'est pas cruelle; elle est généreuse ». Tout au long d'une vie d'âpres luttes il fit entendre ce cri d'un honnête homme qui inspire « le respectable respect ». Et Bernanos lui fait écho, le justifie, quand il affirme: « L'indignation n'est pas le fait d'un cœur avare ».

Maryse Choisy, **Yogas et psychanalyse.** Un volume de 272 pages. Suite de *La Métaphysique des Yogas*. Quarante-cinquième volume de la collection « Action et Pensée ». Editions du Mont-Blanc, Genève.

L'auteur, qui nous avait donné avec *La métaphysique des Yogas* un exposé complet des doctrines des Yogas nous apporte, avec *Yogas et psychanalyse*, un traité pratique du yoga. On y trouve mention d'exercices inédits qu'aucun livre en aucune langue européenne n'a jamais révélés et dont la connaissance s'avère indispensable à tous ceux qu'intéresse la psychothérapie. C'est ainsi que les psychologues religieux, par exemple, ont cherché en vain comment atteindre pratiquement cette sublimation de l'amour que tous ont pressentie. *Yogas et psychanalyse* présente une technique sexuelle de rajeunissement qui n'entraîne ni refoulement ni névrose ni troubles psycho-somatiques, ni même efforts pénibles et qui servira à tous les ascètes du XXe siècle. Comme l'écrit M. Masson-Oursel dans sa préface: L'auteur possède l'information classique livresque, mais la complète de façon aussi heureuse qu'inattendue par son initiation à Bénarès.

Personne n'était plus qualifié que Maryse Choisy pour faire le point entre la psychologie des profondeurs occidentales et la psychologie orientale, comme pour dégager leurs éléments communs. Aussi bien est-elle sans doute la seule au monde à avoir réellement pratiqué les deux disciplines sans se contenter d'une information intellectuelle. Chacun sait qu'elle a connu personnellement Freud et Rabindranate Tagore. Elle a subi une analyse didactique; elle est l'élève de Laforgue. Elle a pratiqué dans un açram de Bénarès les exercices de yoga dont elle rend compte. Elle a de plus une expérience concrète du rêve éveillé de Desoille et fut pendant trois ans la disciple de Caslant.

D'autre part, on connaît les éminentes qualités tant de synthèse que d'observation de son œuvre littéraire et philosophique, et on a pu apprécier la rigueur scientifique de ses essais psychanalytiques.

Yogas et psychanalyse se révèle un ouvrage d'une classe exceptionnelle et qui apporte la première tentative d'universalisme sur un plan concret.

Science et jeunesse 5. Un volume de 216 pages, 16×24,5 avec 138 dessins et 24 planches hors-texte, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 9.50.

Si la vie moderne se complique, on s'ingénie d'autre part à la faciliter. Les jeunes, qui ont tant de notions nouvelles à se mettre dans la tête, disposent aujourd'hui d'ouvrages admirablement adaptés à leurs intelligences. *Science et jeunesse* en est un exemple remarquable. En feuilletant récemment la cinquième série nous avons été frappés de l'abondance et de la variété des sujets traités. Les éditeurs ont fait un choix judicieux des matières; ils y ont mis un peu d'histoire, de la technique et des sciences, des récits de voyages, etc. La télévision est expliquée clairement dans ses principes; une visite dans une centrale hydro-électrique vous met en contact avec une des installations de production de courant les plus modernes; l'aviation est représentée par la description de quelques hydravions géants, les sciences naturelles et physiques par des études sur les singes, les ondes radio-électriques, le fœhn, la composition chimique du corps humain; de leur côté, les amateurs de bricolage pourront se mettre avec ardeur à la construction d'un redresseur de tension ou d'un télescope. Vous y apprenez encore toutes les phases de la fabrication d'un journal. Puis on vous invite à une petite escalade, non sans vous munir d'un bagage de bons conseils sur l'alpinisme; on vous emmène enfin vers des pays lointains visiter le Maroc, l'île de la Trinité et contempler l'horreur des ruines d'Hiroshima. Entre tous ces chapitres on a glissé des problèmes qui vous incitent à la réflexion, quelques divertissants tours de prestidigitation, des conseils à l'usage des bricoleurs, etc. De nombreux croquis et les belles photos qui accompagnent ces textes en facilitent la compréhension. En résumé, un livre magnifique qui donne envie de redevenir jeune, et où d'ailleurs les adultes auront sûrement beaucoup à prendre.

Pierre Beauverd, **Coppet.** Illustré de 32 photographies de Max F. Chiffelle. N° 42 de la collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Je crois qu'on accueillera fort diversement ce nouveau fascicule des Editions du Griffon. Non pas que le livre se présente différemment des précédents. A leur place coutumière, nous retrouvons le texte habituel, puis la série de photos dont l'intérêt documentaire, le choix et la présentation

Gesund essen im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

s'allient fort harmonieusement et doivent faire la joie des bibliophiles, des collectionneurs... et des voyageurs dont ces vues fixent les souvenirs ou les ravivent.

C'est sur le fond même de l'ouvrage que je vois se diviser les lecteurs. Après avoir passé en revue les origines du bourg et dressé la liste des propriétaires qui reçurent l'investiture de Coppet, nobles, seigneurs, barons, banquiers, excellences, familles, etc., Pierre Beauverd arrive naturellement à l'illustre époque de la cité: Jacques Necker, Mme de Staël, Benjamin Constant et tous les exilés politiques que les salons de la châtelaine accueillent. Coppet, 1807–1812, la Capitale du Monde (pas moins), le « centre du monde réactionnaire ». A l'égard de l'empereur, s'entend, mais plus, par les tendances royalistes, aristocratiques, des habitués, réactionnaire à l'égard de cet immense mouvement d'émancipation que fut la Révolution française, en un mot, réactionnaire tout court. Evidemment, les faits sont les faits. Ils ne sont point imputables à l'historien. Ce qui, par contre, me paraît dépassé, c'est l'admiration qu'on peut, aujourd'hui encore, vouer à un genre de société que la marche du temps désavoue chaque jour un peu plus. Après la chute de l'Empire « l'Europe a été sauvée grâce à Coppet »; passe encore qu'on l'ait cru il y a quelque 150 ans, comme le rapporte l'auteur, mais en 1950! A moins qu'on ajoute tout bonnement de quelle Europe il s'agissait...

Voilà pour la thèse. Il reste un livre que je voulais vous signaler. A chaque lecteur le soin d'en penser ce qu'il lui plaira. P.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten Berner Schulblatt allein . . .	Fr. 10. —
« Schulpraxis » allein	» 6. —
Beides zusammen.	» 15. —
Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:	
Berner Schulblatt	Fr. 6. —
mit « Schulpraxis »	» 7. 50

Für ein Jahr (1950/51)

Nicht einbezahlte Abonnemente werden **ab 15. Mai 1950** per Nachnahme eingezogen.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, dies sofort dem Sekretariat zu melden. Verweigern oder nicht einlösen der Nachnahme gilt nicht als Abbestellung.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèques postaux III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1950/51) . . .	fr. 10. —
Maîtres et maîtresses retraités et sans place, pour une année	fr. 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement **dès le 15 mai 1950.**

Celui qui ne désire plus s'abonner à « L'Ecole Bernoise » est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB. Le refus du remboursement ne signifie pas le désabonnement.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour « L'Ecole Bernoise ».

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen im Amtl. Schulblatt vom 30. April:

In Guttannen und Gümmenen je eine Stelle für einen Lehrer. Die Vorsteherstelle im Mädchenerziehungsheim Brüttelen.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

UNFALL
VERSICHERUNG

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel – bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist – besondere Vergünstigungen. Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **ROLF BÜRGI, BERN,** Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird.

33

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

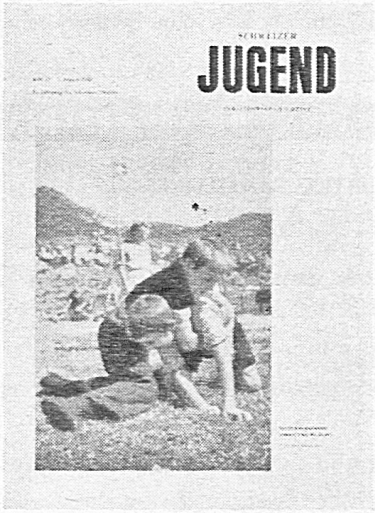
Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie
253

Goldiwil ob Thun 1000 m **Hotel Jungfrau**
Prächtige Aussicht auf See und Alpen; milde Lage; naher Tannenwald; komfortables, ruhiges Haus; fliessendes Wasser. Gepflegte Küche. Prospekt. Telephon Nr. 2 40 07. 82 Familie Friedli-Feldmann.

Sonnig gelegenes
Bauernhaus
in Habkern (1100 m)
an Ferienkolonie zu vermieten
für zirka 20 Kinder. Benutzbar von Mitte Mai bis Oktober. Nähere Auskunft erteilt:
Familie Wyss-Brunner, Steinmätteli, Bohlseite, **Habkern** 115

Das si die gfreute Schüeler



Offener Sinn, gute Auffassung, rechte Manieren – welcher Pädagoge schätzte nicht diese Qualitäten! Sie fördern den Unterricht. So kommt das Pensum vom Fleck. Auch Sie haben in der prächtigen Wochenzeitschrift

SCHWEIZER
JUGEND

eine stille, wirksame Helferin in dieser Richtung. Sie beeinflusst das Schulkind im aufbauenden Sinn. Kennen Sie die SCHWEIZER JUGEND? Lassen Sie sich bitte einige Gratisnummern und Prospekte kommen. Sie werden ihre Bedeutung für den Schulunterricht bald erkennen.

SCHWEIZER
JUGEND
DIE ZEITSCHRIFT DIE BEREICHERT

Eine Postkarte an den Verlag in Solothurn genügt.

106

Buffet Kandersteg

Telephon 8 20 16 111
empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche. Mässige Preise. **A. Ziegler-Äschlimann**

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Der Fachmann bürgt für Qualität

OHNE INSERATE KEINE ERFOLGE!

BRIENZER ROTHORN
2349 m über Meer
zwischen Interlaken und Meiringen (Brünig, Grimsel, Susten).
Zahnradbahn, Kulm-Hotel und Höhenweg Rothorn-Brünig
Das interessante und beliebte Ausflugsziel

Schulen und Vereine geniessen Spezialpreise bei der Bahn und im Hotel

AnschaulicherUnterricht

mit den Hilfsmitteln und Materialien von

FRANZ SCHUBIGER WINTERTHUR

Rechnen: Klebformen, Münzen und Früchtebilder, Rechentafeln, Zählbretter, Zählrahmen, Zählstreifen
Lesen: Lesekasten, Buchstaben, Bildchen, Klassen-Lesekasten, Bilddiktate
Werkunterricht: Bast, Peddigrohr, Untersetzer- u. Körbchenformen, Papier, Halbkarton
Katalog gratis!

71

MIGROS

Der grösste Preisvorteil liegt in der Qualität

102